

Die heimliche Anerkennung Südvietsams durch die Schweiz [Urs Obrist]

Autor(en): **Tschirren-Keller, Martin**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **52 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Intervention Adenauers bei Bundesrat Petitpierre wurde das Schweizer Konsulat in Köln 1949 geschlossen und von Weiss in die Schweiz abberufen. Es scheint gerade die enge Freundschaft zu Adenauer gewesen zu sein, die dem Schweizer Diplomaten zum Verhängnis wurde. So vermittelte von Weiss 1945 eigenmächtig ein Gespräch über die Zukunft des Rheinlandes zwischen Adenauer und hohen französischen Offizieren (S. 132), was Walter Stucki, Chef der Abteilung für Auswärtiges im Politischen Departement, zu scharfen Worten veranlasste (S. 258). Hier wünschte man sich eine kritischere Distanz der Autoren zu ihrem Untersuchungsgegenstand, denn die politische Brisanz der Angelegenheit wird zu wenig erläutert. Angesichts des insgesamt sehr positiven Bildes, das vom Schweizer Diplomaten gezeichnet wird, bleibt auch die Versetzung von Weiss' in den vorzeitigen Ruhestand unzureichend erklärt.

In seiner langen Dienstzeit verfasste von Weiss eine grosse Anzahl Berichte, die in Teil III (S. 138–305) ediert sind. Die Berichte der Jahre 1933–1940 sind aus bisher unbekanntem Gründen verloren gegangen. Diese sorgfältige, mit zahlreichen hilfreichen Kommentaren versehene Edition stellt ein wertvolles Arbeitsinstrument dar und ist eine sinnvolle Ergänzung des insgesamt eher als reiche Materialsammlung denn als abschliessende Analyse angelegten Buches.

Antonia Schmidlin, Basel

Urs Obrist: **Die heimliche Anerkennung Südviets durch die Schweiz.** (Studien zur Zeitgeschichte 2, hg. von Urs Altermatt). Frauenfeld/Stuttgart/Wien, Huber, 2001. 335 S.

Die Erforschung der schweizerischen Aussenpolitik bietet reichliche Trouvaillen an Bekanntem und Unbekanntem zugleich. Das von Urs Obrist über die Beziehungen der Schweiz zum geteilten Vietnam stammende Buch, dem eine 1998 abgeschlossene Lizentiatsarbeit zugrunde liegt, zeigt einerseits ein weiteres Mal die konkrete Anwendung der aussenpolitischen Leitlinien der Nachkriegszeit, eröffnet andererseits einen lokal fokussierten Einblick in die schweizerische Diplomatiegeschichte in einer Region, welche in dieser Hinsicht bisher weitgehend terra incognita war. Im Zentrum des Buches steht die Frage nach der schweizerischen Anerkennung Vietnams, respektive eines oder beider seiner Teilstaaten.

Nach Kapiteln über die schweizerische Aussenpolitik in der Nachkriegszeit sowie über die politische Situation Französisch-Indochinas nach dem ersten Indochinakrieg führt Obrist seine Leserschaft langsam an die zentralen Fragen heran. Bis 1955 unterhielt die Schweiz in Saigon ein Konsulat sowie in Haiphong eine Konsularagentur, deren Hauptaufgaben in der Handelsförderung und in der Betreuung einer kleinen Schweizer Kolonie lagen. Nach der Genfer Indochinakonferenz von 1954, welche den Weg zur Unabhängigkeit von Laos und Kambodscha freimachte, aber gleichzeitig zur Trennung in ein kommunistisches Nord- und in ein westlich orientiertes Südviets führte, wurde das Konsulat in Saigon zur einzigen Schweizer Vertretung im ehemaligen Französisch-Indochina.

Die schweizerische Haltung in der Anerkennungsfrage war lange sehr zögerlich: Während den schweizerischen Behörden zunächst die Stabilität der neuen Staaten nicht gegeben schien, wollte man nach 1954 zuerst den Ausgang der für 1956 vorgesehenen Wahlen abwarten. Trotz internationalem Druck und Avancen von vietnamesischer Seite, in Genf eine Vertretung zu eröffnen, wollte sich Bern in dieser Frage nicht drängen lassen. Die Durchführung von Wahlen zeichnete sich 1956 als zunehmend unrealistisch ab, was zusammen mit der sich verschlechtern-

den Lage in Südvietsnam einen Anerkennungsentscheid nicht erleichterte. Lange galt es zudem den Entscheidungsträgern im damaligen EPD als Grundsatz, Laos und Kambodscha nur zusammen mit (Süd-)Vietnam anzuerkennen. Erstere waren allerdings 1955 in die UNO aufgenommen worden und brachten für das schweizerische Zögern wenig Verständnis auf. Den Stein ins Rollen brachte die Unabhängigkeit von Malaysia, welches 1957 gemeinsam mit Laos und Kambodscha von der Schweiz anerkannt wurde. Die Anerkennung Südvietsnams erfolgte schliesslich 1958 quasi durch die Hintertür, als für den neuen Generalkonsul das Exequatur eingeholt werden musste, was implizit der offiziellen Anerkennung gleichkam. Trotz dieser «heimlichen Anerkennung» war dem damaligen EPD-Chef Petitpierre durchaus bewusst, dass auf entsprechendes Begehren hin Nordvietsnam die Anerkennung nicht vorzuenthalten wäre. Diese erfolgte jedoch erst 1971 – wohl nur bedingt ein Zeichen der Gleichbehandlung – bevor sich die Schweizer Vertretung ab 1976 im vereinigten Vietnams auf eine Botschaft in Hanoi beschränkte. Interessanterweise zeigt damit Obrist, dass sich die Schweiz, trotz einer an sich klaren Verankerung in der westlichen Welt, zumindest bewusst war, dass nach den Grundsätzen von Universalität und Neutralität ein nordvietnamesisches Begehren auf Anerkennung nicht von vornherein abgelehnt werden konnte. Obwohl dem Buch gewisse Längen nicht abgesprochen werden können, gelingt es Obrist, die unterschiedlichen Argumentationsebenen sorgfältig herauszuschälen, und er zeigt damit die Mühen eidgenössischer Entscheidungsfindung in geradezu anschaulicher Weise. Schliesslich kommt dieser Studie das Verdienst zu, einen Beitrag zur komparativen Betrachtung der schweizerischen Anerkennungspraxis gegenüber geteilten Staaten (siehe auch Deutschland und Korea) zu leisten.

Martin Tschirren-Keller, Pretoria

Kleider machen Leute. Kunst, Kostüme und Mode von 1700 bis 1940. Werke aus der Sammlung des Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne. Historische Kostüme aus Museen und Privatbesitz. Ausstellung im Seedamm Kulturzentrum, Pfäffikon SZ, 27. 10. bis 31. 12. 2000, im Historischen Museum Luzern, 31. 1. bis 11. 3. 2001. Hg. vom Seedamm Kulturzentrum, Stiftung Charles und Agnes Vögele. Pfäffikon SZ, 2000. 116 S., 65 Abb.

Die Ausstellung «Kleider machen Leute» begleitete ein Katalog, der durch fünf wissenschaftliche Beiträge und sein Abbildungsmaterial einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Kleidung darstellt. Drei der Beiträge gehen der auch der Ausstellung zugrunde liegenden Frage nach, welche Beziehungen zwischen Mode und Malerei und damit zwischen einer als belanglos abgestempelten und der «wahren» Kunst herrschen (vgl. Jörg Zutter, S. 5, dazu Lepdor, Catherine: Wie kann man Künstler sein, ohne Schneider zu werden?; Walker, Corinne: Die Mode im 18. Jahrhundert: Aufbruch und Ausdehnung; Fischer, Elizabeth: Mode, Kunst und Moral: Sein und Schein im 19. Jahrhundert). Dem thematischen Ansatz, waadtländisches Kulturgut auch ausserhalb der Kantonsgrenzen bekanntzumachen, folgen die Aufsätze von Christine Burckhardt-Seebass: Wie ethnologisch ist die «peinture ethnographique»? und Ursula Karbacher: «Die Tracht im Kopf» – Zur Geschichte der Tracht als Idee. Verschiedentlich ziehen die Autorinnen auch einen internationalen Vergleich und weisen auf Forschungsaufgaben für die künftige Beschäftigung mit diesem Thema hin: So macht z.B. Chr. Burckhardt-Seebass auf die noch ausstehende wissenschaftliche Überprüfung und Interpretation des ethnographischen Gehaltes von Malerreisen aufmerksam, denen ihres Er-